

WAS BLEIBT

ein Film von Gesa Knolle und Birthe Templin

Ein Dossier für Lehrer/innen

Altersempfehlung: ab 10. Klasse

Schulfächer: Geschichte, GMK, Politik, Werte & Normen, Ethik

Filmografische Angaben

Konzept und Regie: Gesa Knolle & Birthe Templin

Kamera: Yoliswa Gärtig & Rasmus Sievers

Land/Jahr: Deutschland 2008

Laufzeit: 58 Min.

Bild: Farbe, 16:9

Sprache: Deutsch

Untertitel: Englisch

Format: Digi Beta PAL; BETA SP PAL; Blu-ray; DVD Region 0, PAL

Impressum

Herausgegeben vom

Arsenal – Institut für Film und Videokunst e.V., Potsdamer Straße 2, 10785 Berlin

Entstanden im Rahmen des Projekts „Zukunft der Erinnerung - Bundesweite Schulkinoreihen zur filmischen Erinnerung an den Holocaust“ gefördert von der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (EVZ).

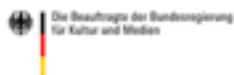
Autorin: Gesa Knolle

Bildnachweis: Fotos aus dem Film, © Silvia Lohnjak Filmproduktion, Berlin

© Arsenal – Institut für Film und Videokunst e.V. 2016

Disclaimer: Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Stiftung EVZ dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Das Arsenal – Institut für Film und Videokunst e.V. wird gefördert durch



Kapitel

EINFÜHRUNG

1. VOR DER FILMSICHTUNG

- 1.1 Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück
- 1.2 SS-Aufseherinnen im Frauen-KZ Ravensbrück

2. NACH DER FILMSICHTUNG

3. FAMILIENGESCHICHTE UND NS-GESCHICHTE

- 3.1 Persönliche Verbindung zur Zeit der NS-Herrschaft
- 3.2 Umgang mit der Familiengeschichte in WAS BLEIBT

4. SS-AUFSEHERINNEN

- 4.1 Die Aufseherin Henriette S.

5. WEITERFÜHRENDE THEMEN

- 5.1 Zwangsarbeit in Konzentrationslagern
- 5.2 Der Lebensborn
- 5.3 Jüdisches Leben in Deutschland heute
- 5.4 Zivilcourage

EINFÜHRUNG

WAS BLEIBT setzt sich mit den Auswirkungen der NS-Vergangenheit auf die nachfolgenden Generationen auseinander. Am Beispiel von zwei Familien thematisiert der Film die familieninterne Auseinandersetzung mit dem Holocaust auf der Seite der Opfer sowie auf der Seite der Täter. Dabei konzentriert er sich auf die weiblichen Mitglieder der Familien. Durch die filmische Montage entstehen Dialoge zwischen den einzelnen Protagonistinnen.

Der Film lässt fünf Frauen aus drei Generationen zu Wort kommen, die auf sehr unterschiedliche Weise mit der deutschen Vergangenheit und ihrer Gegenwart verbunden sind. Sie erzählen reflektiert, nachdenklich und manchmal ratlos über sich und darüber, wie sie ihre Kindheit erlebten oder sich ihren eigenen Kindern gegenüber verhielten, stets geprägt durch das beherrschende Thema der Vergangenheit. Die Geschichte der beiden Familien verbindet zwei konkrete Orte - das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. An beiden Orten waren die Frauen der ersten Generation. Die eine als Gefangene, die andere als Aufseherin.

1943 ist Erna Korn (spätere de Vries) 19 Jahre alt. Ihre Mutter ist Jüdin, ihr bereits verstorbener Vater Protestant. In den Augen der Nationalsozialisten gilt sie als „Mischling 1. Grades“. (Als „Mischlinge“ galten den Nationalsozialisten alle, die sowohl jüdische als auch nicht-jüdische Vorfahren hatten.) Als ihre Mutter ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert werden soll, besteht sie darauf, mit ihr zu gehen. Sie hofft, ihre Mutter beschützen zu können. In Auschwitz erkrankt Erna und kommt in den sogenannten Todesblock. Die angeordnete Verlegung ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück rettet sie am nächsten Tag vor der Ermordung in der Gaskammer. Sie wird mit weiteren 83 so genannten „Mischlingen“ zur Zwangsarbeit nach Ravensbrück deportiert. Bevor sie überstellt wird, sieht sie ihre Mutter zum letzten Mal und gibt ihr das Versprechen, der Welt von dem erlebten Grauen zu erzählen. Das tut Erna bis heute. Sowohl ihre Tochter Ruth wie ihre Enkelin Rebecca sehen es als Familienaufgabe, die Geschichte weiter zu tragen. Ruth ist jedoch schmerzlich bewusst, dass sie trotzdem ihrer Mutter nie helfen können wird, mit dem Erlebten fertig zu werden.

Erst als Jugendliche erfährt Dietlinde, dass die Frau, die sie aufzog, nicht ihre leibliche Mutter, sondern ihre Tante ist. Erst durch Nachforschungen nach dem Tod ihrer Tante erfährt sie, dass ihre Mutter KZ-Aufseherin war. Bis heute versucht Dietlinde herauszufinden, was für ein Mensch ihre Mutter gewesen ist. Sie kann nicht aufhören, obwohl sie weiß, dass der Schmerz schlimmer wird, je mehr sie sich damit beschäftigt. Vielleicht auch deswegen ist ihre Tochter Eva viel distanzierter gegenüber ihrer Familiengeschichte. Obwohl auch sie immer wieder die Frage beschäftigt, ob sie nicht doch eine familiäre Vorbelastung in sich trägt.

1. VOR DER FILMSICHTUNG

- Was weißt Du über die Zeit des Nationalsozialismus und den Holocaust?
- Was war ein nationalsozialistisches Konzentrations- und Vernichtungslager? Wer wurde hier interniert? Was geschah mit den Gefangenen?
- Welches Buch oder welcher Film zum Holocaust hat Dich besonders bewegt und warum?

Hier noch einige weitere Informationen zum Kontext des Films:

1.1 Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück

In dem preußischen Dorf Ravensbrück, nahe dem ehemals mecklenburgischen Luftkurort Fürstenberg, ließ die SS (Schutzstaffel) 1939 das größte Frauenkonzentrationslager auf deutschem Gebiet errichten. Im Frühjahr 1939 wurden die ersten weiblichen Häftlinge aus dem Konzentrationslager Lichtenburg nach Ravensbrück verlegt. Im April 1941 wurde ein Männerlager angegliedert, das ebenfalls dem Kommandanten des Frauenlagers unterstand. Im Juni 1942 kam in unmittelbarer Nachbarschaft das so genannte »Jugendschutzlager Uckermark« für junge Frauen und Mädchen hinzu. Das Frauenkonzentrationslager wurde bis 1945 ständig erweitert. Als Häftlingsunterkünfte ließ die SS mehr und mehr Baracken aufstellen, im Herbst 1944 zudem ein Zelt. Innerhalb der Lagermauer entstand ein »Industriehof« mit Produktionsstätten für traditionelle Frauenarbeiten wie Schneidern, Weben und Flechten. Neben dem KZ-Gelände errichtete die Firma Siemens & Halske 20 Werkhallen, in denen Häftlinge ab Spätsommer 1942 zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Mit Fortgang des Krieges entstanden über das ganze Reich verteilt über 40 Außenlager, in denen Ravensbrücker Häftlinge Zwangsarbeit leisteten.

In den Jahren 1939 bis 1945 sind etwa 132.000 Frauen und Kinder, 20.000 Männer und 1.000 weibliche Jugendliche als Häftlinge registriert worden. Die nach Ravensbrück Deportierten stammten aus über 40 Nationen, unter ihnen Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma. Zehntausende wurden ermordet, starben an Hunger, Krankheiten oder durch medizinische Experimente. Im Rahmen der Aktion »14f13« wurden Häftlinge ermordet, die als behindert bzw. als arbeitsunfähig galten. Mit ihnen wurden auch jüdische Häftlinge in der Gaskammer der »Heil- und Pflegeanstalt Bernburg« ermordet.

Ende 1944 richtete die SS im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück in einer Baracke neben dem Krematorium eine provisorische Gaskammer ein. Hier ließ die SS im Zeitraum von Ende Januar bis April 1945 ca. 5.000 bis 6.000 Häftlinge vergasen.

Kurz vor Ende des Krieges evakuierten das Internationale, das Schwedische und Dänische Rote Kreuz ca. 7.500 Häftlinge nach Schweden, in die Schweiz und nach Frankreich. Aufgrund eines Räumungsbefehls Himmlers ließ Lagerkommandant Fritz Suhren die noch im Lager verbliebenen über 20.000 Häftlinge in mehreren Marschkolonnen zu Fuß in Richtung Nordwesten treiben. Am 30. April 1945 befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Ravensbrück mit den ca. 2.000 dort zurückgelassenen Kranken. Mit der Befreiung war das Leid für einen Großteil der Frauen, Männer und Kinder nicht vorbei.

Viele von ihnen starben noch in den folgenden Wochen, Monaten und Jahren, und auch Überlebende litten noch Jahrzehnte nach ihrer Befreiung an den Folgen ihrer KZ-Haft.

Quelle: <http://www.ravensbrueck.de/mgr/index.html>

1.2 SS-Aufseherinnen im Frauen-KZ Ravensbrück

Die Forschung geht heute von 200.000 bis 250.000 deutschen und österreichischen Täter/innen des Holocaust aus.¹ Unter Täterinnen sind nach Renate Wiggershausen „die Frauen zu verstehen, die sich aktiv an unmenschlichen Handlungen beteiligten und den Spielraum, der trotz Befehlsstruktur beispielsweise im Konzentrationslager existierte, brutal für sich ausnutzten.“²

Im Frauen-KZ Ravensbrück wurden zur Bewachung der inhaftierten Frauen mehrheitlich Aufseherinnen eingesetzt. Die Aufseherinnen waren als uniformierte Zivilangestellte für die SS tätig. Ravensbrück diente zudem als zentrales Ausbildungslager innerhalb des KZ-Systems. Insgesamt wurden hier zwischen 2.600 bis 4.000 SS-Aufseherinnen „ausgebildet“ (Angaben variieren je nach Quelle). Aufseherinnen wurden Frauen aus allen Bevölkerungsschichten, viele waren jünger als 20 Jahre. Doch stammte der überwiegende Teil aus prekären Verhältnissen und war schlecht ausgebildet.

Nur wenige Aufseherinnen mussten sich nach 1945 vor Gericht verantworten. Die Urteile reichten von Todes- und Haftstrafen bis hin zum Freispruch. Wie die meisten Täter und Täterinnen im NS-System versuchten auch sie sich mit der Begründung aus der Verantwortung zu stehlen, dass sie nur auf Befehl gehandelt hätten. In den Hamburger Ravensbrück-Prozessen von 1946 bis 1948 standen insgesamt 38 Personen – 21 Frauen und 17 Männer - vor einem britischen Militärgericht. Im ersten Prozess waren sieben Frauen als Hauptkriegsverbrecherinnen angeklagt, fünf von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Im größten Prozess vor einem sowjetischen Militärtribunal wurden 1948 unter Ausschluss der Öffentlichkeit 17 Aufseherinnen zu lebenslanger Haft verurteilt.

Zur weiteren Recherche:

Angelika Ebbinghaus (Hg.): Opfer und Täterinnen – Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Nördlingen 1987

Silke Schäfer: Zum Selbstverständnis von Frauen im Konzentrationslager: das Lager Ravensbrück. Technische Universität Berlin, Berlin 2002

Bernhard Strebel: Das KZ Ravensbrück. Ferdinand Schöningh, 2003

Loretta Walz: DIE FRAUEN VON RAVENSBRÜCK Dokumentarfilm, 2005

<https://www.youtube.com/watch?v=gY2vUufKrek>

<http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ravensbrueck/>

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg/holocaust/ravensbrueck>

<http://www.projektzeitlupe.de/de/downloads/Essays/08%20Das%20Konzentrationslager%20Ravensbrueck.pdf>

http://www.ravensbrueckerinnen.at/?page_id=589

2. NACH DER FILMSICHTUNG

- Tauscht Euch für einige Minuten zu zweit oder in Kleingruppen über Eure Filmeindrücke aus. Was hat Euch besonders beeindruckt? Welche Fragen sind aufgetaucht? Jede/r kann sich knapp und spontan zum Film äußern und ihre / seine persönliche Sichtweise einbringen.

Die Ergebnisse werden in der großen Runde zusammengetragen. Hier können wiederkehrende Fragen, Eindrücke oder wiederholt genannte Themen und Schlüsselszenen diskutiert werden.

- Die Geschichten und Aussagen der einzelnen Frauen sind sehr komplex. Macht Euch eine Übersicht: Wer ist wer und wer ist mit wem wie verwandt? Notiert die Ergebnisse für alle sichtbar (z.B. an der Tafel). Hier die Namen der sechs Hauptpersonen in alphabetischer Reihenfolge (einige wollten nicht mit vollständigem Namen genannt werden):

Dietlinde Erna der Vries Eva Henriette S. Rebecca Ruth

Sammelt auch die Namen der anderer Personen, die in der Geschichte der Familien und im Film eine Rolle spielen.



- Um die Aussagen der einzelnen Frauen besser verstehen und in Kontext setzen zu können, schaut Euch ihre Aussagen bzw. die Informationen, die der Film Euch liefert, genauer an. Teilt euch in fünf Gruppen auf. Jede Gruppe konzentriert sich auf eine der folgenden Protagonistinnen des Films: Dietlinde, Eva, Henriette S., Rebecca, Ruth.

Die Lebensgeschichte von Erna der Vries wird im Film nur in Ausschnitten erzählt. Tragt alle Informationen, die Ihr behalten habt, zusammen und ergänzt sie durch Internetrecherche. Nutzt dazu auch die Homepage des Projekts Zeitlupe e.V.: <http://www.projektzeitlupe.de/de/ernadevries/>

Ergänzt Ernas Geschichte um die Informationen zu Ihrem Leben nach der Befreiung, ihren Kinder, ihrem Mann etc., die WAS BLEIBT euch liefert.

Stellt eure Ergebnisse zu allen sechs Frauen in der großen Runde vor.

3. FAMILIENGESCHICHTE UND NS-GESCHICHTE

Erinnerungsarbeit ist wie ein Koffer, den eine Gesellschaft auf ihrer Reise durch die Zeit mitnimmt.

Aleida Assmann, Kulturwissenschaftlerin

Die Herrschaft der Nationalsozialisten, der Zweite Weltkrieg und der Holocaust haben komplexe Spuren in jeder / jedem Einzelnen, in den Familien sowie im kollektiven Gedächtnis hinterlassen. Ob als Täter/in, Mitläufer/in, Augenzeuge, Opfer, Verfolgte/r oder Widerstandskämpfer/in, jede/r hat eine Geschichte. WAS BLEIBT konzentriert sich auf die Geschichten zweier Frauen, die die NS-Zeit erlebten, und die ihrer Familien. Doch können ihre Geschichten exemplarisch für die jeder Familie stehen - in jedem Land, das am Zweiten Weltkrieg beteiligt oder anderweitig in die Politik der Nationalsozialisten verstrickt war.

3.1 Persönliche Verbindung zur Zeit der NS-Herrschaft

- Wie viele Jahre trennen Dich von diesem historischen Ereignis? Kennst Du aus Deiner Familie persönliche Erzählungen aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs? Befrage Familienmitglieder nach Erlebnissen aus dieser Zeit, die sie selbst erfahren haben oder innerhalb der Familie weitergegeben wurden. Welche Bedeutung haben diese Erzählungen für Dich als jüngste Generation? Welche Bedeutung haben sie für Deine Eltern, Groß- oder Urgroßeltern?

Fast ganz Europa, die Länder des nördlichen Afrikas, Nordamerika, Japan und viele weitere Länder waren in den Zweiten Weltkrieg involviert. Wenn Deine Familie in der Zeit des Nationalsozialismus nicht in Deutschland gelebt hat, wie verhielt sich ihr Heimatland zur Politik der Nationalsozialisten? Wie wirkte sich dies auf die Bevölkerung, auf Deine Familie aus?

- Versuche einen Stammbaum Deiner Familie zu erstellen und ergänze ihn in Stichworten mit den Informationen, die du gesammelt hast.

Hinweis: Oft begegnet man Vorbehalten, wenn man in der eigenen Familie nachfragt. Man wird mit Schweigen, aber auch schwierigen Gefühlen konfrontiert: Peinlichkeit, Scham, Schmerz, Wut und Traurigkeit. Lasst euch nicht abweisen, ihr habt das Recht, eure Familiengeschichte zu kennen. Hier einige Hinweise aus dem Artikel „Was machte Großvater in der Nazizeit? Eine Anleitung zur Recherche“ von Christine Holch: „Um nicht gleich abgeblockt zu werden ("Opa war kein Nazi! Der war ein sauberer Soldat!"), sollte man Fragen nach Weshalb, Warum, Wieso vermeiden. Man will ja nicht Rechtfertigungen hören ("Jeder musste mitmachen!"), sondern Erzählungen. Dazu muss man verleiten, mit Erzählaufforderungen: "Wie war das denn damals, als ihr nach Berlin gezogen seid...?" "Als du in Hannover dein Pflichtjahr angefangen hast...?" Man fragt zunächst nicht direkt nach dem Vorfahr, sondern geht mit dem/der GesprächspartnerIn erst einmal in deren eigene Vergangenheit zurück. Das könnte sich etwa so anhören: "Sag mal, und dann bist du in Hanau zur Schule gegangen – musstest du da weit gehen jeden Morgen?" "Kannst du dich auch an ein Fest erinnern?" Erinnerungen kommen vor allem dann zurück, wenn man sich an sinnlichen und leiblichen Erinnerungsfragmenten entlang hangelt.“³

3.2 Umgang mit der Familiengeschichte in WAS BLEIBT

WAS BLEIBT gibt den Protagonistinnen „Zeit zur Selbstdeutung ihrer Kindheitserfahrungen und Gefühle, ihres eigenen Erziehungsstils, der Kommunikation und Tradierung in der jeweiligen Familie. Der Zuschauer erfährt eindrücklich, wie die historische Erfahrung von Gewalt und Ausgeliefertsein, Macht und Ohnmacht in den Familienbiographien präsent ist und wie jeder dieser Frauen hierzu immer wieder eine Position abverlangt wird - als Signatur der gelebten Gegenwart.“⁴

- Tradierung bedeutet, etwas (mündlich) zu überliefern oder weiterzugeben. Vergegenwärtigt euch noch einmal die Geschichten der Frauen aus WAS BLEIBT. Wie stehen sie zu ihrer Familie und Familiengeschichte? Bei den Töchtern und Enkelinnen: wie erfolgte die Weitergabe der Geschichte ihrer Mütter bzw. Großmütter an sie? Wie empfanden sie diese Erzählungen?
- Welche Rolle spielte das Schweigen über die Vergangenheit in beiden Familien? Welche Auswirkungen hatte es auf die einzelnen Frauen?
- Wie sehen und bewerten die Frauen ihre eigene Rolle im Kontext ihrer Familiengeschichte?

Bei allen porträtierten Mitgliedern der beiden Familien ist die Auswirkungen der NS-Vergangenheit auf ihre persönliche Gegenwart sichtbar. Bei den Nachgeborenen könnte man vom Trauma als „emotionales, neurophysiologisches Erbstück“ sprechen. „Traumata entstehen durch Erfahrungen, die derart überfordernd sind, dass Nerven und Psyche nicht angemessen reagieren können. Was passiert, macht „fassungslos“, es übersteigt das seelische und körperliche Fassungsvermögen ... Transgenerationale Traumatisierung nennt die Psychoanalyse das subkutane Weiterreichen traumatischer Inhalte. ... Unaufgelöst wandern sie von einer Generation zur nächsten. Traumatische Inhalte wohnen in Worten genauso wie im Nichtgesagten ... Kinder übernehmen die Spannungen und Tabus, weil sie die Eltern entlasten müssen, weil sie sie imitieren, und weil sie nichts anderes kennenlernen.“⁵

- Glaubt Ihr, es bestehen bei den einzelnen Frauen heute noch Ängste, die mit der Vergangenheit zusammenhängen? Wenn ja, welche Ängste sind dies und wie zeigen sie sich?
- Teilt euch in Gruppen auf. Beschreibt mit eigenen Worten, was es heißt, ein Kind / Enkel / Urenkel von Holocaust-Überlebenden zu sein. Im Anschluss erarbeitet ihr dies ebenso für die Täter/innenseite.

Überlegt euch, wie ihr eure Ergebnisse präsentieren wollt und stellt sie in der großen Runde vor. Ihr könnt z.B. jede/r eine Position (Kind / Enkel / Urenkel) darstellen, eure Ergebnisse dialogisch präsentieren ...

Zur weiteren Recherche:

<http://www.t-i-z.de/trauma-info/traumata-%C3%BCberblick/zweiter-weltkrieg/>

Betrieben, die an KZ oder Außenlager angeschlossen waren. Sie kehrten nach der Ausbildung in ihre Betriebe zur Häftlingsbewachung zurück.“⁶

„Die zumeist kurze Ausbildung – maximal vier Wochen – umfasste neben weltanschaulicher Schulung auch praktische und theoretische Grundlagen im Zusammenhang mit der Lager- und Häftlingsführung. Nach erfolgreich abgeschlossenem Lehrgang absolvierten die Frauen an ihrem Einsatzort eine dreimonatige Probezeit, bis sie offiziell Aufseherinnen wurden. In der Folge wurden sie dann Konzentrations- und Außenlagern zugeteilt, wo sie oft wechselnde Einsatz Tätigkeiten verrichteten. Damit sollte eine persönliche Ebene zu den Häftlingen verhindert werden; so wurden die Aufseherinnen von den Häftlingen auch nicht mit dem Nachnamen angesprochen, sondern schlicht mit ‚Frau Aufseherin‘.“⁷

- Teilt euch in fünf Gruppen auf. Jede Gruppe recherchiert die Biografie einer der folgenden Aufseherinnen: Dorothea Binz, Johanna Bormann, Irma Grese, Maria Mandl, Elfriede Rinkel

Tragt die Ergebnisse in großer Runde zusammen und vergleicht die Lebensläufe miteinander.

Was waren das für Menschen, die KZ-Aufseherinnen und Aufseher, SS-Angehörige wurden? Diese Frage beschäftigt viele Historiker_innen.

- Lest die beiden Zitate der deutschen Widerstandskämpferin Lina Haag, die jahrelang in verschiedenen NS-Gefängnissen und KZ inhaftiert war. Diskutiert ihre Aussagen und vergleicht sie anschließend miteinander. Welche Bilder zeichnet Haag von Täterinnen?

"Wachtmeisterinnen der SS umkreisen uns wie graue Wölfe. Ich sehe diesen neuen Idealtyp der deutschen Frau zum erstenmal. Manche haben leere, manche brutale Visagen, der gemeine Zug um den Mund ist allen gleich. Sie gehen mit großen Schritten und wehenden grauen Capes hin und her, ihre Kommandostimmen gellen über den Hof, die großen Wolfshunde, die sie mit sich führen, zerren bedrohlich an den Leinen. Sie sind phantastisch und furchterregend, an graue Sagen gemahnend, mitleidlos und wahrscheinlich noch viel gefährlicher als die brutalen SS-Henkersknechte, denn es sind Frauen. Sind es Frauen? Ich zweifle daran. Es können nur Wesen sein, Wesen mit grauen Hemden und mit allen Instinkten, Tücken und aller Wildheit ihrer Hunde. Unwesen.“⁸

"Wir können es zur Not verstehen, daß die Menschen draußen eingeschüchtert sind. Unbegreiflich ist uns nur, daß es so viel Sadisten gibt. Sind es wirklich Sadisten, Verbrecher von Grund auf, Mörder? Ich glaube es nicht, und Doris glaubt es auch nicht. Es sind Spießbürger. Nur sind sie zufällig nicht beim Finanzamt, sondern bei der Polizei, zufällig keine Magistratsschreiber oder Metzgermeister oder Kanzleihilfen oder Bauarbeiter oder Standesbeamte, sondern Gestapoangestellte und SS-Männer. Sie unterscheiden nicht zwischen Gut und Böse, sie tun ganz einfach das, was ihnen befohlen ist. Es ist ihnen nicht befohlen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden oder zwischen Recht und Unrecht, sondern die Staatsfeinde auszurotten und zu vertilgen. Sie tun dies mit derselben sturen Pedanterie, mit demselben deutschen Fleiß und mit derselben deutschen Gründlichkeit, mit der sie sonst Steuererklärungen geprüft oder Protokolle geschrieben

oder Schweine geschlachtet hätten. ... Wir finden die Tatsache, daß sich Hitlers Kreaturen nicht aus dem asozialen, sondern aus dem kleinbürgerlichen Element des Volkes rekrutieren, schauerhaft und beunruhigend. Es sind also keine geborenen Sadisten, keine professionellen Verbrecher, keine passionierten Mörder, sondern Spießbürger.“⁹

Nehmt in eure Diskussion auch folgende Aussagen in Bezug auf die Auseinandersetzung mit Täterinnen von Insa Eschebach, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, mit auf: „Monster dienen als Entlastungsfiguren. [...] Vieles spricht aber dafür, dass die meisten Aufseherinnen ganz gewöhnliche Menschen waren, auch wenn diese Vorstellung schwerer zu ertragen ist.“ Von pathologischen EinzeltäterInnen könnte man sich leicht abgrenzen, so Eschebach. Aber Ravensbrück lasse sich nicht durch vereinzelte sadistisch veranlagte «Bestien» erklären. Zu systematisch sei hier gequält und gemordet worden.“¹⁰

4.1 Die Aufseherin Henriette S.

Henriette S. meldete sich freiwillig zum Dienst im KZ Ravensbrück. Nach kurzer Ausbildung arbeitet sie hier bis zu ihrer Versetzung ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. In Ravensbrück lernte sie den späteren Vater von Dietlinde, einen SS-Oberscharführer, kennen und wurde von ihm schwanger. Dietlinde liest in WAS BLEIBT die Inschrift auf der Rückseite eines Fotos vor: „Ravensbrück 1941 bis 1942: Zur Erinnerung an eine glückliche Zeit.“ Nicht nur Henriette betrachtete das KZ und seine Umgebung als normalen Ort. Für viele KZ-Aufseherinnen war es der Platz, an dem „Freundschaften geschlossen, Beziehungen geknüpft, Hochzeiten gefeiert und Kinder geboren [wurden].“¹¹

„Die meisten Aufseherinnen fühlten sich wohl hier [...] Sie waren jung und erstmals fort von zu Hause.“ Gerne seien sie nach Feierabend in Fürstenberg ins Kino gegangen, wo sie ermässigte Tickets bekamen.“¹²



V. r. n. l.: Foto von Henriette S. beim Schlittschuhlaufen mit ihrem Diensthund vermutlich auf dem zugefrorenen Schwedtsee am KZ Ravensbrück; Henriette S. badet mit ihrer Schwester. Dietlinde vermutet, dass auch dies Foto am Schwedtsee aufgenommen wurde, wahrscheinlich von ihrem Vater. Stills aus WAS BLEIBT

Offiziell waren Misshandlungen durch Aufseherinnen an den Gefangenen verboten. Doch wie sie ihre Kontroll- und Disziplinargewalt ausübten, blieb letztlich ihnen überlassen. „Beim Zählappell“, berichtet eine ehemalige Inhaftierte, „sind die Frauen in die Arbeitskolonnen eingeteilt worden. Und wenn sie dann zwei Stunden beim Zählappell standen in der Kälte, sind sie vor Schwäche umgefallen. Dann haben die Aufseherinnen die Hunde auf sie gehetzt.“¹³ Hunde waren im KZ Ravensbrück keine Haustiere, sondern wurden als Waffen eingesetzt. „Wenn das Tier einen Fliehenden stellt und der eine Abwehrbewegung macht, soll der Hund rücksichtslos beißen“, heisst es in den Dienstweisungen: ein Freibrief zum Misshandeln und Töten von Häftlingen. Manche KZ-Aufseherinnen hetzten die Hunde auch zum Spass auf Gefangene. Sie zerbissen den Häftlingen Kopf, Bauch, Brust und Unterleib. Einige Frauen starben an den Verletzungen.“¹⁴

In WAS BLEIBT liest Dietlinde aus einer Aussage einer ehemaligen Gefangenen über ihre Mutter: „An einem Wintertag des Jahres 1940 hat sie bei 25 Grad Kälte angeblich zur Lebensrettung ein größeres Arbeitskommando die Arbeit unterbrechen lassen und zwei Stunden die Häftlinge im Kreis herumgejagt und zwar im aller schnellsten Tempo. Sie selbst lief hinten nach mit ihrem, auf die Häftlinge dressierten Bluthund. [...] Über 30 Häftlinge konnten diese Prozedur nicht durchhalten und mussten ins Krankenrevier geschafft werden.“

Bei der Betrachtung des Fotos ihrer Mutter in der Ausstellung „Im Gefolge der SS“ in Ravensbrück sagt Dietlinde: „Ich hab lang geglaubt, dass sie ein guter Mensch ist. Wenn man sie so anschaut ... und den Hund dazu, man möchte es ja nicht für möglich halten, dass sie sich dann so gewandelt hat. Und ich weiß, dass sie Häftlinge gequält hat. [...] Ich möchte mir ihr ganzes Leben von der Seele weinen, aber das geht ja nicht.“

An einer anderen Stelle sagt sie: „Wie ich erfahren habe, dass sie Häftlinge gequält hat, da ist schon etwas passiert mit mir. Das hat mich schon überwältigt.“

- Dietlinde hadert mit dem Bild, das sie sich von ihrer Mutter über die Jahrzehnte gebildet hat. Bis heute wünscht sie sich sehnlich eine liebevolle Mutter. Gleichzeitig weiß sie, dass ihre Mutter Menschen gequält und verletzt, wenn nicht auch umgebracht hat.

Versucht euch in Dietlinde hineinzusetzen und schreibt aus ihrer Sicht einen Brief an ihre Mutter.

Zur weiteren Recherche:

Dan Bar-On: Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von NS-Tätern, Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2003

5. WEITERFÜHRENDE THEMEN

5.1 Zwangsarbeit in Konzentrationslagern

1944 wurde Erna de Vries (damals noch geb. Korn) in das dem KZ Ravensbrück angeschlossene Siemenslager verlegt. Ende 1944 arbeiteten hier 2.100 weibliche Gefangene im Auftrag der Firma Siemens & Halske. Als Lieferant der Rüstungsindustrie und führender Elektrokonzern übernahm Siemens & Halske „eine Vorreiterrolle bei der systematischen Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen. 1943 machten FremdarbeiterInnen, Kriegsgefangene, jüdische ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge mehr als 30 Prozent der Siemens-Gesamtbelegschaft aus.“¹⁵

„Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden in zwei Wechselschichten. Wecken war um 4.15 Uhr, Antreten zum Appell 5.00 Uhr, Abmarsch 6.00 Uhr. Die Verpflegung betrug max. 750-800 Kalorien. Von der Firma Siemens wurde bei Abmarsch von der Arbeit jeder Frau eine



Schnitte mit billiger Wurst in die Hand gegeben.

Wer bei der Arbeit einschlief, zu lange auf der Toilette blieb oder für die Siemens- und SS-KontrolleurInnen nicht genug leistete, wurde, wie die noch lebenden Frauen bezeugen, geschlagen. Frauen, die ihr Arbeitspensum nicht erreichten, drohte Essensentzug, Strafestehen - auch im Winter - und Arrest oder Einweisung in den Strafblock, was oft einem Todesurteil gleichkam.“¹⁶

• Recherchiert was Zwangsarbeit in einem KZ bedeutete. In welchen Bereichen bzw. Sparten mussten KZ-Insassinnen Zwangsarbeit verrichten?

- Was musste Erna für Siemens & Halske arbeiten? Schaut euch dazu auch diesen Artikel von Jens Wiesner und Jan Telgkamp an: <http://www.projektzeitlupe.de/de/downloads/Essays/09%20Das%20Siemens-Lager%20in%20Ravensbrueck.pdf>

In den Nürnberger Prozessen wurde Zwangsarbeit als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ verurteilt. Auch das Europäische Parlament hat 1986 eindeutig festgestellt, es bestehe „eine klare moralische und rechtliche Verpflichtung der Firmen, die Sklavenarbeiter beschäftigt haben, Entschädigungsleistungen zu zahlen.“

- Findet heraus ob und wenn ja wie Zwangsarbeiter/innen nach 1945 entschädigt wurden. Recherchiert wie sich die deutsche Industrie zu den Forderungen verhielt bzw. heute noch verhält.

5.2 Der Lebensborn

Born ist ein altes Wort für Quelle. In Lebensbornheimen sollten „Arier“, Menschen nach dem Idealbild der Nationalsozialisten - blond, blaue Augen, gesunder Körper, geboren und aufgezogen werden. 1935 gründete Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, den ‚Verein Lebensborn‘. Dietlinde wurde im Heim „Wienerwald“ in Niederösterreich geboren. Das 1938 „arisierte“ ehemaligen Lungensanatorium Wienerwald war die einzige reine Geburtsklinik im System des Lebensborn. Das erklärte Lieblingsheim des Reichsführers SS Heinrich Himmler „(er scheint auch immer wieder als Pate in den Namensgebungsurkunden des Heimes auf), [...] diente den SS- und NS-Parteiführern [...] dazu, ihre schwangeren Geliebten dorthin abzuschicken, ohne dass die Ehefrau (die unter Umständen später ebenfalls dort entband) etwas davon mitbekam.

Schwangerschaft und Geburt wurden geheim gehalten und in eigenen „Lebensborn“-Standesämtern (in diesem Fall: Pernitz 2) attestiert.“¹⁷ Dietlinde vermutet, dass ihr Vater ein recht hochrangiges SS-Mitglied gewesen sein muss, da ihre Mutter hierher kommen durfte.

- Recherchiert was in Lebensbornheimen passiert ist. Welche Frauen sollten hier ihre Kinder bekommen? Woher kamen die Kinder, die in den Lebensborn Kinderheimen aufwuchsen?
- Was passierte mit den verschleppten Kindern nach 1945?

5.3 Jüdisches Leben in Deutschland heute

- Was wisst Ihr über das Judentum?
- Und über das heutige jüdische Leben in Deutschland? Gibt es bei euch in der Stadt eine Synagoge, eine jüdische Schule?

Laut dem Zentralrat der Juden gab es in Deutschland im Jahr 2015 103 jüdische Gemeinden mit knapp 100.000 eingetragenen Mitgliedern. Weiter 100.000 in Deutschland lebende Jüdinnen und Juden sind nicht Mitglied einer offiziellen Gemeinde (REMID Angabe von 2000).

- Ernas Enkelin Rebecca sagt im Film, dass sie es als Belastung empfindet, als Jüdin in Deutschland immer eine Sonderrolle zugeschoben zu bekommen und oft als Stellvertreterin/Sprecherin einer ganzen Religion gesehen zu werden. Könnt ihr ihre Meinung nachvollziehen?

Viele Jüdinnen und Juden fühlen sich auch heute in Deutschland nicht sicher.

- Woran kann man antisemitische Haltungen und Äußerungen erkennen?
- Suche dir ein antisemitisches Vorurteil heraus und recherchiert, woher es kommt. Tragt eure Recherchen zusammen und präsentiert sie in großer Runde.

5.4 Zivilcourage

Die drei Frauen der Familie de Vries diskutieren im Film vor dem Hintergrund der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten die Frage: *Wie hättet ihr euch verhalten?*

Ruth: „Wir waren ja nie in Extremsituationen. Wir kennen uns ja gar nicht. Wir wissen nicht, wie wir uns verhalten in Extremsituationen, erst dann lernt man sich ja kennen ...“

Rebecca: „Vielleicht wärest du mitgelaufen, um dich zu schützen; vielleicht hättest du Familie gehabt und Kinder, die du beschützen willst, aber niemand hat dich gezwungen, einen hohen Posten einzunehmen, niemand hat dich gezwungen, Menschen auf der Straße zu bespucken oder zu schikanieren. Das war freiwillig.“

Ruth: „Das ist eine schlichte, reine Sache der Menschlichkeit. Und die Menschen, die daran beteiligt waren, denen hat es an Menschlichkeit gefehlt ... Man kann verführt werden in alle möglichen Richtungen, aber der Schritt, andere dann zu verletzen und ihnen weh zu tun, das ist ein Riesenschritt. Den musste ganz bestimmt keiner tun.“

Erna: „Also ich möchte sagen, dass ich sehr wohl weiß, wie ich mich in Extremsituationen verhalten habe.“

Mit dieser Diskussion im Kopf: jeder kann im Alltag mit einer Extremsituation, einer Situation, in der er oder andere aus einer rassistischen, antisemitischen oder anderen diskriminierenden Motivation heraus beschimpft, bedroht oder angegriffen werden, konfrontiert werden.

- Welche Formen von Diskriminierung kennt ihr?
- Wart ihr schon einmal in einer Situation, in der ihr oder eine andere Person in eurem Umfeld rassistisch, antisemitisch oder in anderer Weise diskriminierend angegriffen wurdet? Berichtet von der Situation, wie ihr sie empfanDET und wie sie ausging.
- Der Duden definiert Zivilcourage wie folgt: „Mut, den jemand beweist, indem er humane und demokratische Werte (z. B. Menschenwürde, Gerechtigkeit) ohne Rücksicht auf eventuelle Folgen in der Öffentlichkeit, gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten o. Ä. vertritt.“

Schließt Euch in Kleingruppen zusammen und überlegt, welche Strategien helfen könnten, um Menschenfeindlichkeit zu überwinden. Dabei kann es sich um Antisemitismus, Rechtsextremismus, Rassismus oder jede Form der Diskriminierung handeln. Entwickelt Euer eigenes „Projekt gegen Menschenfeindlichkeit“, gebt ihm einen Namen und ein bestimmtes Ziel. Erarbeitet eine Präsentation Eures Projekts. Abschließend können die Projekte in einer gemeinsamen Ausstellung versammelt und diskutiert werden werden.

¹ Zahlen nach Dieter Pohl: Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933-1945, Darmstadt 2003, S. 29; ders., Holocaust. Die Ursachen, das Geschehen, die Folgen, Freiburg 2000, S. 129.

² Renate Wiggershaus: Frauen unterm Nationalsozialismus. Wuppertal 1984, S. 63.

³ <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2012/was-machte-grossvater-der-nazizeit-eine-anleitung-zur-recherche-15479>

⁴ Lore Kleiber, <http://www.gcjz-berlin.de/71.htm>

⁵ Caroline Fetscher: Die eigene Familie als NS-Archiv. <http://www.tagesspiegel.de/meinung/deutsche-geschichte-die-eigene-familie-als-ns-archiv/8226116.html>

⁶ Jan Stetter: „Täter und Täterinnen“, Referat am historischen Seminar der Universität Hannover. <http://www.referate.de/referat/tter-und-tterinnen-wk-ii>

⁷ Silke Schäfer: Zum Selbstverständnis von Frauen im Konzentrationslager. Das Lager Ravensbrück. Berlin 2002, S. 178 f., https://depositonce.tu-berlin.de/bitstream/11303/825/1/Dokument_35.pdf

⁸ Lina Haag: Eine Handvoll Staub. – Widerstand einer Frau 1933 bis 1945. Frankfurt a.M. 1995, S. 124f. Sie beschreibt hier ihren Eindruck bei der Einlieferung ins Frauen-KZ Lichtenburg

⁹ Haag, S. 136f.

¹⁰ Till Hein: Verdrängte Vergangenheit. Unheimliche Hundeführerin. <http://www.woz.ch/0703/verdraengte-vergangenheit/unheimliche-hundefuehrerin>

¹¹ Jeanette Toussaint in Simone Erpel, Johannes Schwartz (Hg.): Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück: Begleitband zur Ausstellung. Berlin 2007, S. 94

¹² siehe Till Hein: Verdrängte Vergangenheit. Unheimliche Hundeführerin.

¹³ Eva Storrer: "Ich bin unschuldig" - Aufseherinnen im KZ Ravensbrück. <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/kzravensbrueck100.html>

¹⁴ siehe Till Hein: Verdrängte Vergangenheit. Unheimliche Hundeführerin.

¹⁵ <http://www.kritischeaktionaere.de/Archiv/Konzernkritik/Siemens/Siemens-Zwangsarbeit/siemens-zwangsarbeit.html>

¹⁶ <http://www.infopartisan.net/archive/rag/rag192.html>

¹⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Sanatorium_Wienerwald